

Einführung in die **Ausstellung** von Charles Baumann

„Übersicht“

„Alles kann ein Bild von allem sein“ (Ludwig Wittgenstein, 1889-1951)

Ich begrüße Sie herzlich zur Ausstellung von Charles Baumann hier im Kunstraum Hochdorf, der Titel ist „Übersicht“ und, in Anlehnung an den Philosophen Ludwig Wittgenstein: „Alles kann ein Bild von allem sein“. Zusatz: „Wenn wir den Begriff des Bildes entsprechend ausdehnen.“ Charles Baumann mag die Aphorismen Wittgensteins, der Philosoph ist seit 50 Jahren immer wieder ein Thema für ihn. Mit dem Titel der Ausstellung möchte der Künstler auch seinem Wunsch nach einer Vieldeutigkeit und Ambivalenz seiner Bilder Ausdruck verleihen.

Zu sehen sind in dieser Ausstellung hier im Kunstraum Hochdorf Malereien und Zeichnungen von Charles Baumann oder, anders formuliert, eine malerische Rauminstallation mit Bezug zu Wittgenstein. Werke, entstanden zwischen 2011 und 2022.

Charles Baumann zeigt Ihnen eine Auswahl seiner Malereien – Ölmalereien auf Papier –, genannt „Amor infiniti“, in Kombination mit grossformatigen Bleistiftzeichnungen. Philosophischer Ausgangspunkt ist: die Leere auszufüllen in Form eines bildnerischen Ausdrucks der Liebe zum Unendlichen.

Charles Baumann, 1951 geboren, wurde an der Schule für Gestaltung Luzern zum Zeichenlehrer ausgebildet. Während 30 Jahren war er Lehrer für Bildnerisches Gestalten an der Kantonsschule Reussbühl in Luzern. Er sagt: „Ich war mit Begeisterung Zeichnungslehrer. Aus Interesse am Leben und am Mensch.“

Seit 2010 arbeitet Charles Baumann an seiner umfangreichen Bilderreihe „Amor infiniti“. Es handelt sich dabei auch um eine Untersuchung der bildnerischen Mittel der Malerei. Bedeutung wird

vermieden, die Neigung zum Ornamentalen findet ihren Raum, das Gemalte bleibt abstrakt.

Charles Baumann findet: „Im besten Fall konstituiert sich das Bild selber.“ Am Anfang stehe keine klare Bildvorstellung, und nach der ersten Setzung auf der Bildfläche ist die Reaktion entscheidend für den Fortgang der Bildentstehung, ein stetes assoziatives Vorgehen, das mit möglichst grosser Offenheit geschehen soll. Der Künstler betont: „Der spielerische Aspekt ist für mich wichtig.“

Der Titel „Amor infiniti“ bezieht sich übrigens auf eine Begriffsbildung von Ernst H. Gombrich in seinem Werk „Ornament und Kunst“ (1982):

Mit „Horror vacui“ werde in der Kunst der Drang bezeichnet, alle leeren Flächen mit Darstellungen oder Ornamenten zu füllen, die Scheu vor der Leere also. **Doch vielleicht wäre der Ausdruck „Amor infiniti“ – die Liebe zum Unendlichen – die passendere Beschreibung.**

Charles Baumann gefällt diese Umdeutung, weil sie die Liebe zur unerschöpflichen Vielfalt von formalen Lösungen beschreibt und dem künstlerischen Antrieb eine positiv gepolte Kraft attestiert.

Antrieb und Herausforderung ist für ihn, beim Malen der magischen Möglichkeit des Bildes auf die Spur zu kommen, dass Malerei durch sich selber und nicht notwendigerweise durch das Dargestellte eine Wirkung auf den Betrachter entfalten kann.

Der Künstler schätzt auch sehr das Zitat von Robert Walser (1878-1956): „Wie man malen muss, das kann man nur malen, nicht sagen.“

Was seine grossformatigen Zeichnungen betrifft, so entstanden diese nach Pressebildern oder Fotos, die ihn packten. Er lässt den Kontext weg und zeigt auf dem Bild nur Mensch und Tier. Charles Baumann

kommt von der Zeichnung, schon als Kind zeichnete und beobachtete er sehr viel. „Sehen ist wichtig!“, betont er. „Ich denke visuell.“ Und: „Wachheit ist entscheidend für den eigenen Ausdruck.“

Und auch auf die Zeichnungen Baumanns passt das Wittgenstein-Zitat „Alles kann ein Bild von allem sein“: Denn sie sind ein Bild nach einem Bild, sie sind abstrakt, weil Kontext und Legenden fehlen. Wer würde schon denken, dass die wütend wirkende Frau ein Model bei einer Modenschau war, das eine Treppe herunterkam? Oder dass die junge Frau mit der Kuh im Hintergrund die Tochter des Künstlers ist, Anna, auf einer Alp.

An der Stirnwand wiederum sehen Sie die „Friendly planets“, sie heißen „Love“, „Faith“, „Care“, „Grace“ oder „Truth“. Inspiration für Charles Baumann war das Beobachten einer kompletten Mondfinsternis 2019. „Wenn man lange ins Mondlicht schaut, wird die Netzhaut überreizt, und alles wird farbig.“ Viele Monde also, und viele Planeten. Und jeder bekommt einen emotionalen Wert zugeordnet, Liebe oder Glaube oder Vertrauen. Der Künstler entschied sich hier für die englische Sprache, nicht, weil er modern oder cool sein wollte, sondern wegen der Einsilbigkeit der Begriffe, deren Klang so zum Farbklang passt.

Und wie kommt der Künstler zu sonstigen Sujets, was ist seine Inspiration? Es laufe immer Musik, wenn er male, Jazz, Klassik. Er gehe gerne auf Konzerte, auf denen improvisiert werde, und so male er auch. Charles Baumann arbeitet intuitiv, er spielt mit Ornament und Pinselschlag. Den handwerklichen Aspekt des Malens schätzt er aber auch, die Körperlichkeit, er steht beim Malen gerne, den Bildraum sich gegenüber. Er wolle aber keine Musik illustrieren. Doch weil er gerne tanzt, haben seine Bilder auch was Tänzerisches.

Kreisformen sind oft die Basis, die wie die klaren Töne eines Instruments sind. Kopieren will Charles Baumann niemanden. Er arbeitet so lange an einem Bild, bis er denkt: „**Jetzt ist es ein Baumann.**“

Erinnerungen kommen dem Künstler **beim** Malen, und es handelt sich also **nicht** um ein Malen **nach** Erinnerungen:

„Coney Island Man“: Dieses abstrakte Bild erinnerte den Künstler bei der Entstehung plötzlich an den riesigen Rummelplatz an der Ostküste der USA, den er auf einer Reise sah, an die Küste, an den blauen Himmel, das blaue Meer.

„Massachusetts Pond“ ist auch eine Erinnerung an eine Landschaft in Neuengland, die beim Malen gekommen ist. Das Violett und Grün im Bild erinnerten den Künstler an einen Teich, den er auf der Reise durch Massachusetts und den Osten der USA sah.

Ich wünsche Ihnen nun eine schöne Vernissage an diesem wundervollen Augusttag!

Susanne Holz